

14. JUNI 1900

ERINNERUNG

AN

FÉLIX HARMEL



VAL-DES-BOIS

3. MÄRZ 1857 — 14. JUNI 1899



GRANDE IMPRIMERIE DE BLOIS

2, Rue Haute, 2

EMMANUEL RIVIÈRE, Ingénieur des Arts et Manufactures

1900

DIESE AUSGABE

Dies ist eine deutsche Übersetzung des französischen Originaltextes, angefertigt 2026 für die Website leonharmel.com. Sie folgt dem Original Satz für Satz, ohne Kürzungen oder Zusätze.

Der Text wird vollständig wiedergegeben, übersetzt nach der Ausgabe von 1900. Er wurde im Geist des Originals neu gesetzt: Titelseiten und Überschriften folgen dem Satzbild des Buches; die Abbildungen wurden aus dem digitalisierten Dokument ausgeschnitten und restauriert.

Die nummerierten Anmerkungen sind die des Originalwerks; sie sind hier vom Anfang bis zum Ende fortlaufend nummeriert. Die mit einem Sternchen * gekennzeichneten Anmerkungen wurden für diese Ausgabe hinzugefügt, um den historischen Zusammenhang zu erläutern.

Léon Harmel, le Bon Père du Val-des-Bois

leonharmel.com

Übersetzt nach der Transkription des Exemplars, digitalisiert von der Bibliothèque municipale de Lyon (numelyo). BmLyon | numelyo (SJ Y 23/16, 2), Licence Ouverte.

Originaldokument: https://numelyo.bm-lyon.fr/f_view/BML:BML_00GOO0100137001105544394

Fassung vom 4. Oktober 2026.

ERINNERUNG
AN
FÉLIX HARMEL



FÉLIX HARMEL

3. März 1857 — Val-des-Bois — 14. Juni 1899

TERZIAR DES HEILIGEN FRANZISKUS VON ASSISI

EHRENKAMMERHERR VON MANTEL UND DEGEN S. H. LEOS XIII.

BÜRGERMEISTER VON WARMÉRIVILLE

GROSSOFFIZIER DES PÄPSTLICHEN ORDENS DES HEILIGEN GREGOR

RITTER DES ORDENS PIUS' IX.

BRIEF DES GUTEN VATERS LÉON HARMEL AN DIE MITGLIEDER DER FAMILIE

Val-des-Bois, den 14. Juni 1900.

Meine lieben Kinder, meine lieben Freunde,

Heute ist es ein Jahr her, dass mein innig geliebter Sohn Félix in seine Ewigkeit eingegangen ist. Lasst mich mein Herz erleichtern, indem ich von ihm und von den Beispielen spreche, die er uns hinterlassen hat.

Félix zeichnete sich schon früh durch seine Begeisterung für edle Anliegen aus. In seiner zartesten Kindheit hörte er am Familientisch von den ernstesten Ereignissen sprechen, die auf den Italienischen Krieg folgten, von den Verrätereien, die den Untergang der weltlichen Macht der Päpste herbeiführen sollten. Sein kleines Kinderherz war tief bewegt vom Heldenmut der päpstlichen Zuaven; seine Augen leuchteten vor Verlangen, es ihnen gleichzutun.

Am 7. April 1862, dem Sonntag *Quasimodo*, wurde das große Kreuz errichtet, das den Eingang des Anwesens von Val-des-Bois markiert. Kardinal Gousset leitete die Feier. Der Gemeinderat, die Feuerwehr und eine große Volksmenge bildeten das Geleit des Kardinals. Félix war damals fünf Jahre alt. Er redete sehr lebhaft inmitten einer Gruppe, die sich darüber belustigte, ihn zu hören. Er äußerte seine Empörung über das Verhalten Kaiser Napoleons III. gegenüber Pius IX., den dieser verriet, und er tat es mit solcher Heftigkeit, dass sein Hauslehrer ihn fortführen musste, aus Furcht, Unannehmlichkeiten zu bekommen.

Im Kolleg hatte man ihm den Spitznamen Veuillot gegeben. Er geriet mit den jungen Widerspenstigen jener Zeit aneinander; daraus entstand mehr als eine Rauferei, in der das Kind das gute Recht mit der ganzen Energie seiner Körperkraft verteidigte. In den Ferien las

er *L'Univers*, und die Artikel von Louis Veuillot begeisterten ihn. Er erkannte in ihm den „Herold der Wahrheit“. Schon in jungen Jahren hatte er eine klare Vorstellung von der Rolle des Papstes in der Welt; er verehrte in Ihm den lebendigen, Fleisch gewordenen Christus, dem er mit Freude sein Leben und seinen Eifer weihte.

Bis zuletzt blieb er Leser von *L'Univers*, das er stets für den besten Dolmetscher der Gedanken des Vatikans hielt.

Die Wallfahrten nach Rom entsprachen zu sehr den Leidenschaften seines Herzens, als dass er nicht seine ganze Energie und seinen ganzen Schwung hineingelegt hätte. Die Anfänge in den Jahren 1885, 1887 und 1889 waren äußerst mühsam. Man verstand nicht, was wir wollten. Man musste eine Stellung nach der anderen im Sturm nehmen. Nun hatten wir im Jahr 1889 15 verschiedene Unterkünfte. Er war es, der mit seiner *furia francese* die Zögernden, Männer wie Frauen, umstimmte und uns die Schlafsäle und Speisesäle für unsere lieben Arbeiter überlassen ließ. Wir haben diese Arbeit im Januar 1889 getan, und während der Wallfahrt (im Oktober und November) verbrachten wir beide unsere Abende damit, die Pilger aufzusuchen und zu ihnen zu sprechen, um ihren Eifer wachzuhalten und ihnen die Tragweite der Wallfahrt verständlich zu machen. Er hielt drei Reden an einem Abend, was ihn nicht hinderte, die Züge zu erwarten, oft mitten in der Nacht.

Alles erschien ihm leicht, weil er wusste, dass er, wenn er für den Papst arbeitete, für Christus arbeitete¹.

Bei den Audienzen, die wir jedes Jahr bei Leo XIII. hatten, lauschte er mit ehrfürchtiger Begierde den Worten des Papstes; sie

1. Erlaubt mir, einen Zug meines lieben Félix anzuführen, der seinen großen gesunden Menschenverstand zeigt.

Im September 1891, während der Wallfahrt der Zwanzigtausend, deren Glanz unvergleichlich war, verbreitete sich in Rom das Gerücht, ich solle vom Heiligen Vater zum römischen Grafen ernannt werden. Die bestunterrichteten Zeitungen meldeten die Nachricht als endgültig, und schon erreichten uns aus Frankreich die schmeichelhaftesten Briefe und Telegramme.

Ich war damals gezwungen, das Zimmer zu hüten. Félix zögerte keinen einzigen Augenblick. Er äußerte mir gegenüber den Wunsch, den Heiligen Vater zu bitten, von seinem Vorhaben abzusehen. Denn, sagte Félix zu mir, Sie müssen der Gute Vater bleiben. Er legte mir dann den folgenden Brief vor, dem ich zustimmte.

Ich gebe ihn euch in seiner ganzen Schlichtheit wieder.

Brief von Herrn FÉLIX HARMEL an Monsignore ANGELI, Geheimkaplan Seiner Heiligkeit.

„Rom, 25. September 1891.

„Monsignore,

„Ihre so große Güte uns gegenüber ermutigt uns, Ihr Wohlwollen in Anspruch zu nehmen.

„Die Zeitungen veröffentlichen seit einigen Tagen die Meldung: ‚Herr Léon Harmel ist von Seiner Heiligkeit zum römischen Grafen ernannt worden.‘

„Seine Heiligkeit kennt den besonderen Charakter der Sendung meines Vaters, die wesentlich darin besteht, sich um das Volk zu kümmern und sich unter es zu mischen, und folglich die Verpflichtung, den plebejischen Charakter zu bewahren, den unsere Väter uns vererbt haben.

„Es ist vielleicht vermessen, von einer Gunst zu sprechen, die uns nie angeboten worden ist. Aber wir kennen das so zärtlich väterliche Herz unseres vielgeliebten Heiligen Vaters, der unserer Familie gegenüber so barmherzig gütig ist, und wir dürfen von seiner Güte alles erwarten.

„Wir bitten Sie um Verzeihung für die Kühnheit, die wir uns in diesem Augenblick herausnehmen; aber wir möchten Ihnen sagen, was Eure Exzellenz gewiss versteht: Es erscheint uns unerlässlich, damit er seine Sendung fortsetzen kann, dass der Gute Vater Léon Harmel bleibt, der Vater der Arbeiter, und nicht in die Aristokratie eintritt, die ihn von denen entfernen würde, denen er sein Leben geweiht hat.

„Ich verbleibe in tiefster Ehrerbietung Eurer Exzellenz ergebenster Diener.

„Gezeichnet: Félix HARMEL.“

drangen in seine Seele, um sich dort in unauslöschlichen Zügen einzuprägen. Die Gedanken des Papstes wurden zu seinen eigenen.

Kürzlich, während der Karwoche, war ich betroffen von jenen Worten, die die Schrift immer wieder sagt: „Christus ist wegen seines Gehorsams verherrlicht worden.“ Félix verstand diese große Wahrheit, die das ganze christliche Leben zusammenfasst. Er wusste, dass dieser Gehorsam darin besteht, so zu dienen, wie der Herr bedient werden will, und nicht nach unserem Belieben und nach unserer oft eigennützigen Auslegung.

Wir sind, ohne es zu wissen, vom Gallikanismus durchdrungen. Die berühmten Artikel von 1682 suchten durch eine Art Atavismus die besten Geister heim. Wir können uns nicht daran gewöhnen, das Eingreifen der Autorität des Papstes in bestimmten Fragen anzunehmen, als ob es uns zustünde, ihren Bereich festzulegen, als ob übrigens viele politische Fragen nicht ihre moralische und religiöse Seite hätten. Unsere Unfügsamkeit hat uns den Freimaurern und den Juden^{*} ausgeliefert, und wir werden unsere Freiheit erst wiederfinden, wenn wir zum kindlichen Gehorsam des Geistes ebenso wie des Herzens zurückkehren. Félix war davon zutiefst überzeugt; darum verabscheute er Zweideutigkeiten und angebliche Abmilderungen, die nichts als Verkleinerungen sind. Die volle Wahrheit in ihrem strahlenden Licht entzückte seinen Geist und erneuerte seinen Eifer. Er konnte es nicht ertragen, dass man in seiner Gegenwart die Lehren des Papstes erörterte, selbst wenn sie nur Ratschläge zu sein schienen.

^{*} **ANM.** Dieser Brief vom Juni 1900 zählt die Juden neben den Freimaurern zu den Gegnern der Katholiken. Diese Sprache war damals in einem großen Teil der Presse und der katholischen Kreise Frankreichs verbreitet, in den Jahren der Dreyfus-Affäre, die Frankreich nach der ungerechten Verurteilung eines jüdischen Offiziers, Hauptmann Alfred Dreyfus, wegen Landesverrats im Jahr 1894 tief spaltete. Wir geben diese Zeilen aus Treue zum Dokument wieder: Sie gehören ihrer Zeit an, und diese Ausgabe macht sie sich nicht zu eigen.

Ich habe es mir zur Pflicht gemacht, mich dem Triumph der Lehren des Heiligen Stuhls zu widmen, besonders auf sozialem Gebiet. Um dieses Ziel nach dem Maß meiner Kräfte zu erreichen, bin ich mehr als fünfzehn Jahre lang unaufhörlich gereist. Ich habe mir in diesen Kämpfen die Missbilligung sehr guter Christen zugezogen, selbst mancher meiner besten Freunde.

Diese für mein Herz so schmerzlichen Kämpfe haben bisweilen Augenblicke der Entmutigung mit sich gebracht. Aber Félix war da, er stützte mich durch die Unerschrockenheit seines Glaubens. Immer vorwärts drängend, weit davon entfernt, mein Wirken zu bremsen und einer falschen Gefälligkeit nachzugeben, hörte er nicht auf, mich anzuspornen. Wenn ich an den Stränden der Bretagne oder an den Ufern des Mittelmeers sprach, war es mir, als hörte ich das Echo des Beifalls des Volkes im Herzen meines lieben Félix. Ich spürte, wie seine großherzige Seele von der Begeisterung meiner so zärtlich geliebten Arbeiterzuhörerschaften entflammt wurde. Welche Erinnerungen! Ja, ich erkläre es: Ich hätte ein solches Leben nie durchhalten können, wenn ich nicht den Vorrat seines Feuers gehabt hätte, um das meine zu erneuern.

Während meines letzten Aufenthalts in Rom (Februar und März 1899) berichtete ich ihm auf seinen Wunsch täglich von meiner Reise, meinen Besuchen, meinen so überaus spannenden Audienzen. Er trank diese Berichte mit Wonne, und als ich auf dem Kongress von Blois (am 3. April 1899) meine Reiseeindrücke in meiner Rede *Republikaner, Demokrat und Christ*. zusammenfasste, sandte er mir ein begeistertes Telegramm, um seine uneingeschränkte Zustimmung zu bekunden.

Dieses Programm entsprach ebenso sehr seiner kindlichen Ergebenheit wie seiner glühenden Liebe zum Vaterland. Er glaubte mit mir, dass wir, wenn die Katholiken aufrichtig zur Festigung der Republik beitrügen, eine Regierung haben würden, die die Kirche achtet.

Er war entschlossen, sich immer mehr als loyaler Republikaner zu bekennen, als aufrichtiger Demokrat, das heißt als Befürworter des sozialen Aufstiegs der Volksschichten, und zugleich als glühender Katholik und gehorsamer Sohn der Kirche.

Jesus Christus in der Familie verherrlichen, ihn in der Fabrik und im öffentlichen Leben verherrlichen: Das war sein beständiges Ziel. Er hatte sich vorgenommen, niemals einen Trinkspruch auszubringen, ohne den anbetungswürdigen Namen des Erlösers auszusprechen, und selbst in den gleichgültigsten Kreisen tat er es mit einem Takt und einer Überzeugung, die seine Zuhörer bezauberten.

In unserem Jahrhundert der Feigheit und der Kompromisse ehrt man den Soldaten, der stolz auf seine Fahne ist, den Diener, der seinen Herrn verherrlicht; man grüßt voll Bewunderung die schöne Kühnheit, die allem Spott zu trotzen weiß, um ihren Glauben zu bekennen. Das ist das Kennzeichen großer Seelen. Das war der besondere Charakterzug von Félix.

Er fasste sein Leben treffend zusammen, als er im Sterben sagte: „Ich habe mein ganzes Leben lang ein Soldat Jesu Christi sein wollen.“ Er fügte hinzu: „trotz meiner Feigheiten“, denn er wusste seine Schwächen anzuerkennen, und das ehrt ihn. Es hängt nicht von uns ab, vollkommen zu sein, aber es hängt von uns ab, unser Elend zu erkennen und uns darüber zu demütigen.

Das sind die Beispiele, die er uns hinterlassen hat. Bewahrt sorgsam, meine lieben Enkelkinder, dieses Erbe eures Vaters. Möge der Glaube eure Seele durchdringen und gleichsam euer Blut, euer Fleisch, damit nichts ihn euch entreißen kann. Der Glaube, vergessen wir es nicht, ist Gehorsam, und wer dem Papst nicht gehorcht, gehorcht Gott nicht.

Ich will nicht schließen, ohne an meinen entzückenden Enkel Robert zu erinnern, eine Seele voller Feuer wie die seines Papas.

Ihr werdet gern die Berichte über die letzten Augenblicke unserer lieben Verstorbenen wieder lesen. Ich füge die drei Briefe meines

siebzigsten Lebensjahres bei, die ich gemeinsam mit meinem lieben Félix verfasst habe.

Und nun bitte ich um eure Gebete für meinen Vielgeliebten.

Wir glauben an das Fegefeuer. Wir gehören nicht zu denen, die sich ihrer Toten entledigen, indem sie sie sogleich ins Paradies versetzen, denn wir wissen, dass wir alle Sünder sind. Und auch ich werde, wenn ich nicht mehr bin, eure Gebete brauchen, und ich hoffe, dass ihr Erbarmen mit mir haben werdet.

Empfangt, meine lieben Kinder und meine lieben Freunde, meine zärtlichsten Umarmungen.

Léon HARMEL.

BERICHT ÜBER DIE LETZTEN AUGENBLICKE VON FÉLIX HARMEL

Val-des-Bois, Freitag, 16. Juni 1899.

Meine lieben Kinder,

Ihr erwartet von mir einige Einzelheiten über die letzten Augenblicke meines vielgeliebten Sohnes Félix; ich gebe sie euch gern.

Er hat uns am 14. Juni um 4 Uhr morgens verlassen, am 17. Jahrestag seiner Hochzeit. Siebzehn Jahre des Friedens, der gegenseitigen Liebe und einer köstlichen Vertrautheit, die mit den Jahren unaufhörlich wuchs! Sieben Kinder, vier Jungen und drei Mädchen, umgaben den Familientisch. Keines hatte bisher das Elternhaus verlassen, das ein süßes Nest der Liebe geblieben war. Welcher Zusammenbruch in einer solchen Umgebung, wo der Teure, Geachtete und Geliebte das Glück und den Stolz des kleinen Stammes ausmachte!

Er war der beste und zärtlichste der Söhne, der Glanz meiner Vaterschaft, sei es durch den edlen Eifer seiner Hingabe an die Anliegen, die mir teuer sind: Jesus Christus, den Papst und das Volk; sei es durch die Sorgfalt, mit der er in seinen Kindern die Liebe zur Familie, die kindliche Ehrfurcht mir gegenüber und die edlen Leidenschaften entfaltete.

Er erhellte den Abend meines Lebens mit einer Morgenröte voller Hoffnung und erlesener Zärtlichkeit. Es war eine Atmosphäre der Liebe und der Bewunderung, ähnlich jener, die meinen verehrten Vater umstrahlte.

Der Ausbruch des Schmerzes, der sich in der Arbeiterbevölkerung gezeigt hat, hat offenbart, wie stark die Zuneigung und Anhänglichkeit waren, die er um sich herum zu wecken verstanden hatte.

Seine Krankheit war kurz. Sie begann am Mittwoch, dem 7. Juni. Er hatte seit einigen Tagen Schmerzen in den Beinen, und am

Sonntag des Fronleichnamfestes war er der Prozession der Pfarrei gefolgt, die sehr lang und sehr ermüdend war. Man hielt ihm später vor, diese Unvorsichtigkeit habe seine Krankheit wohl ausgelöst oder zumindest beschleunigt. „Das ist mir gleich“, antwortete er, „mir lag daran, meine Pflicht als Bürgermeister zu erfüllen, indem ich dem Allerheiligsten folgte; müsste ich es noch einmal tun, ich täte es wieder, welche Folgen es auch hätte.“

Der Arzt stellte einen Gelenkrheumatismus fest, der den gewöhnlichen Verlauf nahm. Man hielt eine Novene zu Unserer Lieben Frau von der Fabrik (Notre-Dame de l'Usine) und zum heiligen Antonius von Padua, und am Dienstag, dem 13. Juni, wurde eine hoffnungsvolle Besserung festgestellt. Am selben Tag gegen halb zwei schlug der Rheumatismus auf das Herz und verursachte eine Ohnmacht, die eine halbe Stunde dauerte. Um 3 Uhr sagte uns der Fabrikarzt, Herr Brodier: „Herr Félix hat mir das ausdrückliche Versprechen abgenommen, ihn zu benachrichtigen, wenn er in Todesgefahr sei. Nun ist der Augenblick gekommen, mein Versprechen zu erfüllen.“

Ich habe dem Arzt gedankt und die Aufgabe übernommen, wohl wissend, dass mein lieber Félix fähig war, diese Nachricht als Christ aufzunehmen. Tatsächlich bat er, sobald ich mit ihm gesprochen hatte, darum, ein zweites Mal zu beichten, um, wie er sagte, ganz in Ordnung zu sein. Wir schlugen ihm vor, sogleich die Kommunion als Wegzehrung zu empfangen. Er sah mich eine Weile zärtlich an und sagte dann:

„Ich gehorche; Sie halten Wache bei mir. Sie sind mein Bollwerk.“ Und zu Marthe gewandt: „Und Sie, meine vielgeliebte kleine Frau, sind mein Schutzengel. Alles, was Sie wünschen, tue ich sehr gern, aber man muss mich vorbereiten, denn ich bin unfähig, es selbst zu tun.“

Da habe ich ihm sanft Gefühle der Zärtlichkeit und der Liebe zum vielgeliebten Jesus eingegeben, der uns mit so vielen Wohltaten überhäuft hat, und Gefühle der Reue über die vergangenen Fehler. Dann

bat ich ihn, großherzig sein Leben darzubringen und es nach dem Willen Gottes zum Opfer zu bringen. Da sagte er zu mir: „Ich habe mein ganzes Leben lang ein Soldat Jesu Christi sein wollen. Trotz meiner Feigheiten ist dieser Wunsch in meinem Herzen immer lebendig geblieben. Ich wollte für Ihn kämpfen. Heute beteuere ich, dass ich Ihn von ganzer Seele liebe. Sein Wille geschehe. Ich wünsche, dass auch meine Kinder tapfere Soldaten Jesu Christi und des Heiligen Vaters seien.“

Gegen 4 Uhr trat der Priester mit der anbetungswürdigen Eucharistie ein. Alle Kinder waren versammelt. Ich habe ihnen die Gedanken ihres Vaters übermittelt, der fürchtete, sie nicht mit genügend fester Stimme selbst aussprechen zu können.

Nach der Kommunion die Danksagung. Er erneuerte seine liebende Hingabe an den göttlichen Meister. „Du liebst Jesus Christus sehr?“ — „Oh, und wie ich ihn liebe!“, antwortete er und hob die tränenfeuchten Augen zum Himmel.

Er versammelte die anwesenden Arbeiter um sein Bett: „Vasserot, ich nehme Sie zum Zeugen. Vorhin war ich unruhig, besorgt, und seit ich Jesus Christus empfangen habe, bin ich vollkommen ruhig und voller Freude. Mein Opfer ist gebracht, ich fürchte nichts mehr.“

Er ließ seine Kinder kommen, um sie eines nach dem anderen mit ergreifender Zärtlichkeit zu umarmen, und sagte jedem ein besonderes Wort. Zum Jüngsten, Léon, einem Kind von 20 Monaten: „Er ist der Segen, er ist das Kind der Zukunft.“

Dann fügte er hinzu: „Ich bin in den Händen unseres Königs Jesus Christus. Ich bereue nichts. Natürlich wünsche ich zu leben, aber ganz nach seinem Willen; das ist mir gleich.“

Immer voller Fürsorge für die Arbeiter, die ihn pflegten, fürchtete er, sie zu ermüden: „Ach, meine armen Freunde, wie sehr falle ich euch zur Last!“ Mehrmals dankte er ihnen überschwänglich für ihre Dienste.

Der Abend kam, dann die Nacht, die mit jeder Stunde eine Verschlimmerung brachte. Unser Kaplan, der hochwürdige Pater Mammès, hatte die Nacht hier verbringen wollen. Gegen ein Uhr morgens spendete er ihm das Sakrament der Letzten Ölung, das er bei vollem Bewusstsein empfing. Aber schon fiel ihm das Sprechen schwer. Der Arzt, Herr Brodier, wollte ihn mit großer Fürsorge bis zum Ende pflegen. Um 3 Uhr morgens umgaben die Kinder und die ganze Familie das Lager des Kranken. Um 4 Uhr ging er in die Ewigkeit ein, versehen mit den letzten vollkommenen Ablässen.

Man legte ihm das Gewand der Terziaren des heiligen Franziskus an, das wir aus Rom mitgebracht hatten. Den ganzen Tag und die beiden folgenden Tage zog eine Menge weinender Menschen durch das Sterbezimmer.

Zahlreiche Kommunionen wurden in der Kapelle für den lieben Verstorbenen empfangen. Die Angestellten legten Wert darauf, mit gutem Beispiel voranzugehen.

Das ist der kurze Bericht, den ich euch sogleich geben wollte. Wir sind vom Schmerz niedergedrückt; aber unser Kummer ist nicht ohne Trost; wir spüren, dass unsere Familie sich im Himmel neu bildet, und ich, der ich am Vorabend des entscheidenden Tages stehe, bitte Gott, so zu enden wie mein vielgeliebter Félix, in der Liebe und in der Ergebung.

Wenn ihr für euren Bruder betet, vergesst seine tapfere Gefährtin und ihre lieben Kinder nicht.

Unter Tränen beende ich diesen Brief und umarme euch zärtlich.

Léon HARMEL.

BRIEF DES GUTEN VATERS LÉON HARMEL AN SEINE ENKELKINDER

**JEANNE, JACQUES-JOSEPH, FÉLIX-GABRIEL, MARCELLE,
MARTHA und LÉON HARMEL**

Val-des-Bois, den 16. Oktober 1899.

Meine Vielgeliebten,

Heute sind es neunundzwanzig Jahre, dass eure Großmama, Frau Léon Harmel, in ihre Ewigkeit eingegangen ist, und siehe, an eben diesem Tag wird ihr Enkel Robert neben ihr und neben seinem so sehr betrauten Vater beigesetzt. Beide sind gegangen, um die Familie des Himmels zu vergrößern; dort oben bildet sich die Familie der Erde neu; das ist das Ziel, nach dem wir alle streben müssen, das ist der Zweck des Lebens.

Euer Bruder Robert scheint wirklich von seinem Papa gerufen worden zu sein, dessen Reisebegleiter er oft gewesen war: Vier Monate haben genügt, um dieses zweite Opfer zu vollenden.

Scheint es euch nicht, meine vielgeliebten Enkelkinder, dass eure Mama euch noch teurer sein muss und dass ihr euch enger als je um die christliche Frau scharen müsst, die sich der großen Prüfungen gewachsen gezeigt hat, die der liebe Gott ihr auferlegt hat.

Robert wurde am 4. November 1887 geboren, einem ersten Freitag des Monats; er wurde am folgenden Tag, dem 5. November, getauft und erhielt die Namen Marie-Charles-Edmond-Robert. Er war ein schönes Kind, von ansteckender Fröhlichkeit, der Stimmungsmacher eurer Zusammenkünfte. Früh schon hatte er eine feurige Seele.

Eines Tages, er war noch keine 5 Jahre alt, hört er seinen Papa sagen, dass man geradewegs in den Himmel kommt, wenn man keine

Sünden begeht. Er geht zu seiner Gouvernante zurück und sagt zu ihr: „Ich bin entschlossen; ich werde nie eine Sünde begehen, ich will in den Himmel kommen.“

Er war sehr beeindruckt von der Lektüre der Märtyrerakten, die man ihn in seinen ersten Lateinklassen übersetzen ließ; er bewunderte ihren Heldenmut. Eines Tages sagte sein Lehrer zu ihm: „Leider würde man eine solche Seelenstärke heute nicht mehr finden.“ Seine Augen leuchteten auf, und er rief mit Nachdruck: „Doch, man würde sie noch finden!“

Bei den Trinksprüchen, die ihr bei den Familienzusammenkünften auszubringen pflegt, legte er einen Eifer, einen Ausdruck an den Tag, der seine Zuhörer beeindruckte. Die Feuerwehrleute und die Musiker erinnern sich noch an den Eindruck, den die Rede des kleinen Mannes von 9 Jahren am Barbaratag machte.

Wenn ein Familienmitglied eingeladen war, war Robert auf einen Wink seines Papas hin immer bereit, aufzustehen, um den Gast des Hauses liebenswürdig zu begrüßen: Er fand immer einige Gedanken vorzubringen.

Zur Rückkehr eures Papas aus Rom am 20. Oktober 1898 wollte er ganz allein den Trinkspruch verfassen, den er dann lebhaft vortrug.

Er empfing seine Erstkommunion am vergangenen 16. April, dem Sonntag vom Guten Hirten. Ihr erinnert euch an seine Inbrunst. Er zeigte dieselben Gefühle bei jeder seiner wöchentlichen Kommunionen. Seine Krankheit vertiefte seine Andacht zur anbetungswürdigen Eucharistie. Am 20. August empfing er mit großem Vertrauen die Letzte Ölung. Seine Krankheit hatte am 11. Juli begonnen und war schon sehr grausam gewesen. Von Anfang an zeigte er eine ganz besondere Verehrung für das heilige Jesuskind von Prag. Er erbat als große Gunst, dass man die kleine Statue, die in der Kapelle verehrt wurde, in sein Zimmer brachte.

Mehrmals am Tag sagte er zu seiner Mama: „Das Gebet!“ Sie las ihm das Gebet zum Jesuskind vor. Bei jedem Anfall wollte er die Hand der Statuette küssen; er empfand dabei Linderung: Die Ruhe kehrte zurück, die Klagen verstummten. Als er die kleine Hand zum ersten Mal küsste, bereitete er sich darauf mit ebenso viel Sorgfalt vor wie auf die Kommunion, und er ließ seine Mama rufen, damit sie Zeugin davon sei.

Um ihn zu ermutigen, die schwer einzunehmenden Arzneien zu schlucken, gab man ihm kleine Münzen für seine eigene Börse; er verwendete alles dafür, Messen zu Ehren des heiligen Kindes lesen zu lassen.

Um den 8. September trat eine Besserung ein, deutlich genug, um ihm zu erlauben, hinunterzugehen und an den Familienmahlzeiten teilzunehmen; er ging nie ohne seine kostbare Statue hinunter. Bald fachte ein Rückfall seine Schmerzen wieder an. Wenn er litt, blickte er liebevoll auf das Jesuskind; aus diesem Anblick schöpfte er Mut und Ergebung. Er sagte dann: „Mein Gott, wie Du willst und nicht wie ich will!“

Er drehte sich oft um, weil er keine gute Lage fand, und jedes Mal wollte er, dass seine Mama die Seite wechselte und ihm dabei das Bild des heiligen Kindes vor die Augen hielt; er wollte weder die eine noch das andere aus dem Blick verlieren.

Er bestand darauf, dass seine Mama sich ausruhte, und wenn sie zurückkam und ihn fragte: „Hast du dich gelangweilt? — Oh nein, Mama“, antwortete er, „wenn Sie sich ausruhen, denke ich nicht einmal daran.“

Inzwischen machte die Krankheit ständige Fortschritte. Es war ein schmerzlicher Anblick, in diesem Kind den heftigen Kampf zwischen Leben und Tod zu sehen.

Mehrmals glaubten wir, er werde sterben: Alle drängten sich um ihn, und wenn der Anfall vorüber war, ging es ihm wieder verhältnismäßig besser. Am Mittwoch, dem 11. Oktober, war der Anfall stärker

als gewöhnlich; da rief er: „Schnell, lasst die Familienmitglieder kommen, damit ich sie alle umarme und sie mich ein letztes Mal sehen.“ Alle kamen, das Zimmer war voll. Nachdem er jeden umarmt hatte, sprach er von denen, die fehlten (2 in Deutschland, 1 im Kolleg und mehrere auf Reisen). Als die beiden Schwestern von Saint-Sauveur, die ihn pflegten, ihrerseits herantraten, drückte er ihnen lebhaft seine Dankbarkeit für ihre gute Pflege aus.

Sobald alle hinausgegangen waren, sagte er zu seiner Mama: „Vielleicht wünscht Papa, dass ich ihm Gesellschaft leiste. Wenn es der Wille des lieben Gottes ist, sehr gern.“

Etwas später: — Ich habe es mir gut überlegt: Wenn der liebe Gott mir das Leben wiedergibt, will ich Priester werden, ich verspreche es. — Aber du kannst dich nicht ohne die Zustimmung des hochwürdigen Kaplans verpflichten. — Dieser wurde gerufen und nahm das Versprechen an, unter der Bedingung, dass der geistliche Begleiter sich über die Berufung äußere. — Er sagte zu seiner Mama: — Nie können Sie sich vorstellen, was ich leide. — Oh, mein lieber Kleiner, ich möchte deine Schmerzen auf mich nehmen. — Oh nein, liebe Mutter, niemals.

Ein anderes Mal: — Ich leide so sehr, beten Sie, dass ich einschlafe, damit ich sanfter sterbe. — Mein Kind, was du da sagst, ist nicht christlich. Der liebe Gott schickt uns nie mehr Leiden, als wir ertragen können. — Nun gut! Gottes Wille geschehe und nicht der meine! — Er wiederholte diese Worte oft.

In den letzten Tagen, mitten in dem Schweigen, das er fast den ganzen Tag bewahrte, ganz in Anspruch genommen vom Werk des Schmerzes, wiederholte er halblaut: „In den Himmel! In den Himmel!“ Da die arme Mutter ihre Tränen nicht zurückhalten konnte, sagte er zu ihr: „Liebe Mama, weinen Sie nicht, ich bitte Sie, weinen Sie nicht! Ich werde Sie nie vergessen; ich werde beten, dass Sie glücklich sind.“

— Du wirst der Engel der Familie sein.

— Oh, fürchten Sie nichts, ich werde alles für Sie tun.

Endlich, nach den quälenden Wechselfällen, die drei Tage und drei Nächte gedauert hatten, streckte der kleine Kranke am Mittwoch, dem 13. Oktober, um Viertel vor fünf Uhr nachmittags die Arme aus, drückte den Kopf seiner Mutter mit unendlicher Zärtlichkeit an sein Herz und sagte zu ihr: „Retten Sie mich! Auf Wiedersehen! Im Himmel!“ Dann sank er auf das Kissen zurück und hörte auf zu atmen.

Meine Vielgeliebten, das sind, Schlag auf Schlag, große Beispiele der menschlichen Gebrechlichkeit. Hängt also euer Herz nicht an das, was vergeht, sondern nur an das, was bleibt. Seid fromm, zärtlich liebevoll und gehorsam gegenüber eurer Mama, gut zu allen, die euch umgeben, demütig in Bezug auf euch selbst. Wir haben nur durch unsere Tugenden Wert.

Empfangt, meine Vielgeliebten, meine zärtlichsten Umarmungen.

Léon HARMEL.

DEMOKRATISCHER KONGRESS IN FUMAY

(Sonntag, 6. November 1898)

Hier ist der Brief, den Herr Félix an den Guten Vater Léon Harmel richtete, der dem Demokratischen Kongress von Fumay als Ehrenpräsident beiwohnte:

Val-des-Bois, den 5. November 1898.

Mein lieber Guter Vater,

Die Tage folgen einander und reihen sich aneinander mit derselben Regelmäßigkeit wie die Wellen des Meeres, deren unablässige Jagd nie nachlässt! Und jeder Morgen bringt eine neue Last, eine neue Arbeit und verlangt eine neue Anstrengung.

Und dennoch verblasst die Erinnerung an Ihre Wohltaten nicht in meinem Herzen: Sie krönt und beherrscht mein Dasein, wie der schäumende und getreue Kamm die Welle krönt und ihr ihren Reiz und ihren Zauber verleiht.

Wie könnte ich die Tage in Rom vergessen? Welche Stunden voller Glück und Freude! Ich war da, an Ihrer Seite, dicht bei Ihnen, mein Herz in Ihrem Herzen, während meine Seele und mein Verstand, mein ganzes Wesen, unter Ihrer Hand, unter Ihrem Antrieb standen. Ich trank in langen Zügen Trost und Befriedigung, und wenn die Abwesenheit von zu Hause mir schmerzlich war, so war sie doch ohne Bitterkeit; wie viel schöne Begeisterung, wie viel Herrlichkeit!

Großherzigkeit, Liebe, Hingabe strömten in vollem Maß um uns und in uns!

Wie oft habe ich an all diese vergangenen und doch stets lebendigen und belebenden Dinge gedacht! Und wie sehr hat meine Seele Ihre Spur bewahrt.

Ich sammle all diese Erinnerungen, all diese süßen Empfindungen in meinem Herzen als Stärkung, als Stütze und als Ermutigung.

Ich will Ihnen dennoch, Guter Vater, indem ich sie erneuere, all meinen Dank und all meine Dankbarkeit senden.

Was soll ich von meinen Kindern hinzufügen, die auf dieser herrlichen Reise so tief bewegt, bis in den Grund ihrer Seele berührt worden sind.

Möge unser König Jesus Christus uns all diese Güter erhalten; möge er Ihnen Gesundheit und Kraft bewahren, und möge unsere zärtliche und kindliche Zuneigung sich stets unserem vielgeliebten Guten Vater bezeigen können, den wir zärtlich umarmen.

Félix.

(Es folgt ein kurzes Wort von Frau Félix Harmel.)

ANTWORT DES GUTEN VATERS

Fumay, Sonntag, 6. November 1898.

Meine vielgeliebten Kinder,

Heute Morgen erreicht mich euer gemeinsamer Brief voller Gefühle, die meinem Herzen so süß und zugleich so stärkend sind.

Denn kein Werk liegt mir mehr am Herzen als die Fortsetzung meiner Sendung in meinen Nachkommen.

Mein Vielgeliebter, du hast dein ganzes Leben lang ein Gespür für die edlen Leidenschaften gehabt, die das meine geleitet haben. Der liebe Gott hat dir eine Gefährtin gegeben, die deiner würdig ist und deine Begeisterung teilt, und ihr erzieht eure Kinder in einer Atmosphäre, die ganz warm ist von Liebe zu Jesus Christus und von Hingabe an jene, die sich mühen und die leiden.

Darum ist es eine Erholung für meinen Geist und mein Herz, an euer Heim zu denken, wo meine Seele sich in Freiheit weiten kann, gewiss, liebevollen Widerhall zu finden.

Fahrt fort, meine vielgeliebten Kinder, und der Segen Gottes wird auf euch ruhen.

Das Gedeihen der Fabrik (des ersten und wichtigsten unserer Werke) wird nicht nur durch diesen Segen gefördert, sondern auch durch ein Wirken, das euch das Vertrauen und die Liebe der Arbeiter sichert. Die berufliche Familie, das ist unser Traum, unser Ziel in Val-des-Bois, unter dem sanften Blick unserer Mutter, Unserer Lieben Frau von der Fabrik. Arbeitet durch eure unmittelbaren Beziehungen, durch euer tätiges Mitgefühl, durch eure Schlichkeit im Umgang daran, aus unserem kleinen Volk ein glückliches Volk zu machen, weil es voll Vertrauen in die Zukunft sein wird.

Empfangt beide meine zärtlichsten Umarmungen für euch und eure lieben Kinder.

Léon HARMEL.

P. S. — Hier habe ich die warme und köstliche Aufnahme gefunden, an die mich unsere vielgeliebten Freunde, die demokratischen Arbeiter, gewöhnt haben; Laurent und Robinet sind auserlesene Männer.

Herr Abbé Gayraud wird die große Rede halten. Alles verspricht uns einen schönen und guten Tag für die Verbreitung unserer Ideen, die nichts anderes sind als die Ideen Leos XIII. und, wie der große Papst sagt, ein Echo des Evangeliums.

BRIEFE DES GUTEN VATERS LÉON HARMEL ANLÄSSLICH SEINES SIEBZIGSTEN LEBENSJAHRES

AN SEINE FAMILIE

Val-des-Bois, 17. Februar 1898.

Meine vielgeliebten Kinder und Enkelkinder,
Heute trete ich in mein siebzigstes Lebensjahr ein.

Ich denke an meine Ewigkeit, die näher rückt, und an die Rechenschaft, die ich Gott werde ablegen müssen. Ich hoffe auf seine Barmherzigkeit, aber auch auf eure Gebete; ihr könntet mir eure kindliche Liebe nicht besser bezeigen.

Ich danke unserem Meister und König Jesus Christus, dass er mir Kinder geschenkt hat, die meinen Lehren folgsam sind und die schon zu meinen Lebzeiten mit Liebe meine soziale Sendung fortführen. Das ist ein Trost und eine süße Ruhe für meine Seele.

Mein Leben ist von drei großen Leidenschaften erfüllt gewesen: der Einheit und Heiligung der Familie, dem Glück der Arbeiter und dem Dienst Jesu Christi. Ich vertraue dieses dreifache Vermächtnis den künftigen Generationen an.

An meine Enkelkinder wende ich mich also heute besonders.

Um der Familie die *Einheit*, die ihre Stärke ausmacht, und den christlichen Geist, der ihren Fortbestand sichert, zu bewahren, bemüht euch, meine lieben Enkelkinder, unseren Überlieferungen zu folgen. Eines Tages werde ich euch unsere Familienbräuche erzählen, um euch meine Seele und mein Herz zu hinterlassen, zusammengefasst in diesen kostbaren Gepflogenheiten, die für euch das Unterpfand des Glücks sein werden.

Ihr werdet in einer Atmosphäre des Egoismus und des Individualismus leben, welche die moderne Welt, wenn nicht als Tugenden, so

doch als Nützlichkeiten preist.

Wisst, dass Egoismus und Individualismus Laster sind, die, weit davon entfernt, dem persönlichen Interesse zu dienen, den Zusammenbruch der Vermögen und die Zerstörung der Familien herbeiführen. Sie sind die Hauptursachen der Katastrophen, deren Zeugen wir sind. Hier wie auf allen Gebieten ist die Tugend die notwendige Grundlage des Gedeihens, das Laster die Quelle des materiellen wie des moralischen Ruins.

Die Familie Harmel hat sich immer durch ihre liebevolle Fürsorge für das *Glück der Arbeiter* ausgezeichnet. Eure Väter werden euch sagen, welchen Trost man darin findet, zu lieben und sich geliebt zu wissen. Denkt daran, dass die Arbeiter Menschen sind, und achtet darum ihre Würde; überdies sind sie Christen und die bevorzugten Freunde Jesu Christi. Euer Wirken unter ihnen sei stets zurückhaltend und liebevoll. Glaubt mir, die Kleinen werden leicht unterdrückt, und bringt in euren Umgang mit ihnen ein besonderes Feingefühl, um ihren berechtigten Stolz und ihre Freiheit zu achten. Hütet euch, diese Freiheit zu verletzen, indem ihr ihr Wohlergehen gegen ihren Willen vergrößern wollt; dann hieße es: Das Bessere ist der Feind des Guten. Wichtig ist, ihre persönliche Initiative zu fördern, in ihnen das Verantwortungsgefühl in familiärer, beruflicher und christlicher Hinsicht zu entwickeln. Mit eurer Hilfe sollen sie selbst die Urheber ihrer Emanzipation und ihres sozialen Aufstiegs sein.

Fürchtet nicht, eure Autorität als Unternehmer durch dieses Wirken, das aus Achtung und Liebe besteht, zu gefährden. Die freie Zustimmung der Willen und der Herzen erzielt Ergebnisse, die Zwang und Gewalt nie hervorgebracht haben.

Endlich, seid *Soldaten Jesu Christi*! Seid die zärtlich und blind gehorsamen Söhne seines Stellvertreters. Der Segen Gottes, selbst in euren zeitlichen Angelegenheiten, wird die Folge eurer kindlichen Ergebenheit gegenüber der großen Vaterschaft des weißen Greises im Vatikan sein, der für uns die Fortsetzung Jesu Christi auf Erden ist.

Gewiss, wenn das Papsttum an sich schon ein Recht auf unsere Ehrfurcht und Liebe hat, welches Recht hat dann erst Leo XIII., der uns mit so vielen Wohltaten überhäuft hat? Er ist für uns nicht nur ein zärtlich geliebter Vater, er ist auch der Genius, der mit seinem Adlerauge die Zukunft durchdringt, um die Rolle der christlichen Demokratie im 20. Jahrhundert aufzuzeigen. Leo XIII. ist, wie Herr de Vogüé sagt, „dieser Papst, dessen weite und kühne Geste, drei Jahrhunderte Kabinettsdiplomatie beiseiteschiebend, an den Ursprüngen die Überlieferung der großen Päpste wieder aufgreift, die Massen sammelten, Völker befreiten und soziale Gesetze gaben“.

Durch ein Vorrecht hat unsere Familie ihre große soziale und christliche Sendung in der Welt der Arbeit empfangen. Eure Treue zu dieser Sendung wird euch vor den furchtbaren Katastrophen bewahren, die um euch herum so häufig sind.

Harrt darin aus, und Gott, der seine Verheißungen nie bricht, wird euch seine Vorzugsiebe bewahren.

Zum Schluss, meine vielgeliebten Kinder und Enkelkinder, lasst mich euch für die liebevolle Zärtlichkeit und die zarte Fürsorge danken, mit denen ihr den Abend meines Lebens erhellt. Empfängt alle meine zärtlichsten Umarmungen.

Léon HARMEL.

AN DIE VETERANEN VON VAL-DES-BOIS

Val-des-Bois, 17. Februar 1898.

Meine vielgeliebten Freunde,

Beim Eintritt in mein siebzigstes Lebensjahr verspüre ich das Bedürfnis, mich zu sammeln, um einen Blick auf die Vergangenheit zu werfen und die Zukunft zu betrachten.

Die Vergangenheit liegt schon weit zurück; dennoch lebt sie in unserem Gedächtnis und lässt unsere Herzen noch erbeben. Unter den Bildern, die sie heraufbeschwört, begegne und grüße ich zuallererst

eure guten und sympathischen Gesichter, edle Veteranen von Val-des-Bois, meine tapferen Arbeitsgefährten. Seit einem halben Jahrhundert habe ich mit euch den industriellen und sozialen Feldzug geführt.

Als ich mich bemühte, die Würde des Arbeiters zu heben, indem ich ihm das Gefühl seiner Verantwortung als Familienvater, als Arbeiter und als Christ zurückgab, habe ich mit euch gehandelt.

Mit euch wurde jenes fruchtbare gegenseitige Apostolat organisiert, das oft bis zum Opfer, manchmal bis zum Heldentum ging.

Mit euch wurden jene vielfältigen Räte gegründet, die euch an die Spitze aller Einrichtungen gestellt und euch gelehrt haben, eure eigenen Angelegenheiten selbst zu verwalten.

Die Ordnung, die Einfachheit und der christliche Geist, die euer Leben bestimmt haben, haben die Früchte eurer Arbeit vervielfacht und Ersparnisse hervorgebracht, deren Gesamtsumme die der begünstigsten Fabriken übertroffen hat.

Dank eurer guten Gesinnung und eures Vertrauens in eure Vorgesetzten konnten wir die Fabrikräte einrichten, die die Anstrengungen der Unternehmer und der Arbeiter für das Gedeihen der Industrie vereinen und euch zugleich eine wirkliche Beteiligung an der Leitung und der Disziplin des Betriebs geben.

Auf den fernen Reisen, zu denen meine soziale Sendung mich rief, waren es die Erinnerung an euch und eure Zuneigung, die meinen Mut aufrechterhielten. Euer Beispiel hat es mir ermöglicht, die praktische Durchführbarkeit von Einrichtungen zu beweisen, die so viele Unternehmer für unmöglich hielten, weil sie nicht genügend an die großherzige Initiative ihrer Belegschaft appelliert hatten.

Ja, in all diesen Jahren habe ich euch zärtlich geliebt, und ihr habt mir meine Zuneigung erwidert. Ich kann heute sagen, dass ihr mein Stolz und meine Ehre seid, und wir können dem lieben Gott für die Vergangenheit nur danken.

Und die Zukunft?

Die Zukunft wird für mich kurz sein; sie wird für einige von euch kurz sein. Aber für jeden von uns wird sie sich in unserer vielgeliebten Familie fortsetzen, für die wir gearbeitet und gelitten haben und der wir all unsere Sorge widmen müssen.

Eure Kinder und Enkelkinder müssen den Überlieferungen der Ehre folgen, die sie von euch empfangen haben, in ihren drei Formen: der *familiären*, der *beruflichen* und der *christlichen*.

Erinnert eure Kinder daran, dass das Heim ein Heiligtum ist, in dem Friede und Liebe blühen sollen. Man kann nie zu viele Opfer bringen, um die *Einheit der Familie* zu bewahren, die einzige Oase des Glücks, die der gefallenen Menschheit geblieben ist.

Das entschwundene irdische Paradies hat seinen Abglanz im christlichen Heim. Wenn der Arbeiter müde von der Arbeit heimkommt, die er freudig für die Seinen auf sich genommen hat, findet er seine tapfere Gefährtin wieder, deren Ordnungssinn und Zärtlichkeit die manchmal so schweren Lasten des bescheidenen Haushalts erleichtern. Sie stützen sich gegenseitig in einer Zuneigung, die mit den Jahren wächst. Sie sind umgeben von ihren Kindern, deren Ehrfurcht und Liebe ihre Herzen aufblühen lassen, deren Fröhlichkeit ihre Wohnung erhellt. Aus einem solchen Haus steigt jeden Tag ein Dankesang zum Himmel empor, der das Herz Gottes erfreut.

Die *berufliche Ehre* ist ebenfalls eine Überlieferung von Val-des-Bois. Die edle Arbeit der Hände wird hier geehrt, die Maschine wird hier geliebt wie ein Kamerad. Immer mit Freude gehe ich durch eure großen Säle, erhellt von eurem Lächeln; man atmet dort eine Luft der Familie und der Freude. Man spürt, dass alle diese Arbeiter den berechtigten Ehrgeiz haben, an der Spitze der Industrie zu bleiben, und dass sie eifersüchtig darauf bedacht sind, dem Haus den guten Ruf zu bewahren, den die Alten ihm verschafft haben.

Endlich wollt ihr in euren Nachkommen die *christliche Ehre* fortleben lassen, die schönste, die edelste, jene, die die Seele mit den fröhlichen Fanfaren der Hoffnung erfüllt, selbst wenn sie unter der Last

der Prüfung gebeugt ist. Eure Kinder werden die stolzen Soldaten Jesu Christi bleiben wollen. Sie werden es sich zur Ehre machen, überall seine Herrlichkeit und seine Belange zu verteidigen, die die unseren sind. So sind sie sicher, obendrein die Achtung der Arbeiterbevölkerung zu gewinnen, die Mut, Offenheit und Aufrichtigkeit in den Überzeugungen stets mit Respekt grüßt.

Der Verfolgung dieses großen Unternehmens werdet ihr den letzten Eifer eures Lebens, die Kräfte eurer Seele und, wenn nötig, das Blut eures Herzens widmen.

So werdet ihr eure an Arbeit und Mut reiche Laufbahn nutzbringend beschließen.

Und dann werden wir uns alle bis zum Ende gegenseitig lieben, nicht wahr, meine vielgeliebten Freunde?

Lasst mich euch in diesen Gesinnungen erneut meiner tiefen Zuneigung versichern.

Léon HARMEL.

AN DIE MITGLIEDER DER RÄTE DER KORPORATION VON VAL-DES-BOIS

Val-des-Bois, den 17. Februar 1898.

Meine lieben Freunde,

Auch an euch will ich ein Wort der Zuneigung und der Ermutigung richten an diesem Tag, der meinen Eintritt in mein siebzigstes Lebensjahr bezeichnet.

Die Räte in Val-des-Bois haben eine so bedeutende Wirkung, dass sie wahrhaft die Hauptträger alles Guten sind, das in unserem kleinen Volk geschieht.

Darum hege ich für euch eine besondere Zuneigung und eine wohlberechtigte Dankbarkeit für die Großherzigkeit und Hingabe, mit der ihr eure Ämter erfüllt.

Ihr wisst, dass von euch der gute Gang der Vereinigung oder der Einrichtung abhängt, deren Leitung ihr innehabt. Ich kann euch in dieser Hinsicht nicht genug empfehlen, euch mit ihr eins zu machen, sie als eure Sache zu betrachten, als eure zweite Familie. Denkt oft an mögliche Verbesserungen, und wenn ihr in Sitzung seid, legt die Frucht eurer Überlegungen dar; sprecht kühn, in dem Wissen, dass ihr in der Familie seid und dass eure Kameraden euch für den Schwung dankbar sein werden, den ihr in die Versammlungen bringt. Das Leben der Räte besteht gerade in diesem Gedankenaustausch, der mit Schlichtheit und Festigkeit geschieht.

Ihr habt überdies eine allgemeine Pflicht des Apostolats; denn selbst bei wirtschaftlichen und geselligen Zusammenkünften trägt der Mensch seine Seele ebenso in sich wie seinen Leib, sein Herz ebenso wie seinen Verstand. Darum muss man, ohne die Spiele durch strenge Gedanken zu verdüstern, ohne aufzuhören, bei einer wirtschaftlichen Zusammenkunft von den materiellen Interessen zu sprechen, alles mit dem Duft des Übernatürlichen zu durchdringen wissen.

Alles Gute kommt von oben, in der Ordnung der Natur wie in der der Gnade. Vom Himmel fällt der Tau, der die Pflanze erfrischt; von der Sonne kommen die Strahlen herab, die die Blume in leuchtende Farben kleiden. Jesus Christus wird immer der wunderbare Anreger der Nächstenliebe bleiben.

Ist Er nicht der göttliche Bezauberer der Seelen, und weiß Er nicht den menschlichen Beziehungen eine erlesene Liebenswürdigkeit zu verleihen, die ohne Ihn oft schwierig und mühsam werden?

Wenn euer Apostolat übernatürlich ist, wird es leicht tätig sein: durch das gute Beispiel, das so mächtig mitreißt; durch das Opfer, das alle Hindernisse umstürzt, — unsere Mitbrüder von der Innigen Vereinigung haben es oft erfahren; — durch das sanfte Mitgefühl mit den Schmerzen und Freuden eurer Brüder; und schließlich durch erwiesene Dienste. Tausend Gelegenheiten bieten sich uns im täglichen

Leben: Wie der Wassertropfen, der immer auf dieselbe Stelle fällt, schließlich den Felsen durchbohrt, so gewinnen uns die kleinen Dienste im Einzelnen, wenn sie wiederholt werden, schließlich auch die verschlossensten Herzen. Das sind die Siege der gegenseitigen Liebe, die die Engel erfreuen und die in den Seelen eine kostbare Erinnerung hinterlassen.

Endlich, was mich an eurem Wirken entzückt, ist, dass es liebevoll zurückhaltend ist. Ich habe so große Angst vor Unterdrückung, woher sie auch komme, dass ich euch dazu beglückwünsche, keinerlei Disziplinargewalt zu haben und euch verpflichtet zu fühlen, immer angenehm zu sein, selbst wenn ihr nützlich seid.

Fahrt fort, meine vielgeliebten Freunde, seid beharrlich in eurem Mut; wer seinem Bruder Gutes tut, vollbringt die edelste Tat, die von einem Menschen verlangt werden kann; er vollbringt eine göttliche Tat.

Werdet nicht müde, von Neuem zu beginnen. Gott ist immer der große Neubeginner gewesen, und seit achtzehn Jahrhunderten sind die Arme des gekreuzigten Jesus nicht vor Müdigkeit herabgesunken, damit die Menschheit immer hoffen und lieben kann.

Sät um euch herum Lächeln und Freude, und Val-des-Bois wird die Heimat der gegenseitigen Liebe bleiben, erhellt von der schönen Sonne der christlichen Hoffnung.

Empfangt, meine lieben Freunde, den Ausdruck meiner herzlichsten Zuneigung.

Léon HARMEL.

